

Pränumerations-Preise:

Für Arab:	
Halbjährig	14 fl. — kr.
Quartalsjährig	7 " — "
Monatlich	3 " — "
Mit Postversendung:	
Halbjährig	16 fl. — kr.
Quartalsjährig	8 " — "
Monatlich	3 " — "

Arader Zeitung.

Insertions-Preise:

Die 8-spaltige Petitzeile oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 kr. und bei jeder folgenden Einrückung mit 4 kr. berechnet.
Stempelgebühr für jedesmalige Insertion 10 kr. 50, B.

Erscheint täglich,

mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Manuscripte werden nicht zurückgegeben.

Verlags- und Administration-Bureau

Handspasse No. 2, im A. S. Steiniger'schen Hause, 2 Stock.

Aufträge für Inserate

übernehmen anwärts die Herren **Masenstein & Vogler** in Wien (Neuer Markt 11), **Hambro**, Berlin, Leipzig, Frankfurt a. M., Bielefeld, die **Jäger'sche Buchhandlung** in Frankfurt a. M., **A. Schulz** Comp. in Leipzig und **A. Oppelt** in Wien.

Mit 15. Mai

beginnt ein neues Abonnement auf die

Arader Zeitung.

Pränumerations-Bedingnisse:

für Arab		für Auswärtige	
mit täglicher Zustellung ins Haus:		mit täglicher Postversendung	
Halbjährig	7 fl. — kr.	Halbjährig	8 fl. — kr.
Quartalsjährig	3 " 50 "	Quartalsjährig	4 " — "
Monatlich	1 " 20 "	Monatlich	1 " 40 "

Von einem jeden Tage ab kann auf die "Arader Zeitung" abonniert werden, jedoch wegen Expeditionsrückichten derart, daß das Ende eines Abonnements immer mit dem Schlusse eines der nächstfolgenden Monate zusammenfallen muß.

Die Pränumerationsgelder bitten wir franco einzusenden zu wollen.

Arab im Mai 1871.

Die Administration.

Arab, 3. Mai.

Nach nahezu dreißigstündigem, harten Wahlkampfe gelangte derselbe heute Morgens kurz vor 6 Uhr zum Abschlusse und mußte sich unsere — die Deakpartei — als besiegt erklären, da der Candidat der Linken, Dr. Franz Chorin, gegen den unsererigen eine Majorität von 167 Stimmen erhielt.

Der maßlosen Freude der siegenden steht nun eine gleiche Niedererschlagenheit der besiegten Partei gegenüber. Wir wollen versuchen, Erstere sowie die Letztere auf ihr richtiges Maß zurückzuführen.

Während wir bei dem freudigen Jubel der Siegenden, so wollen wir keineswegs in Abrede stellen, daß er seine Begründung hat, um so mehr, als der Sieg gegen einen starken, seiner Kraft sich bewußten — freilich diese nur zu sehr überschätzenden — Gegner erkochten wurde; doch werden die Sieger, nachdem der erste Siegesrausch erst verfliegen sein wird, wohl selbst zugestehen müssen, daß der Stand der Deakpartei, durch ihren, wohl sie selbst überraschenden Erfolg, nicht um eines Messerrückens Breite verrückt oder deren Einfluß geschwächt wurde.

Mit dem Zuwachs dieses Einen Abgeordneten wird die Linke wohl einen bescheidenen Machtzuwachs erhalten, während die Rechte dadurch kaum eine Einbuße erleiden wird.

Das selbe richtige Maß aber, das bei Beurtheilung der allgemeinen politischen Verhältnisse angelegt werden muß, ist auch mit Bezug auf unsere speciellen Localverhältnisse anzuwenden; hier wäre allerdings der Wahlsieg der Linken von großer Bedeutung, wenn sie aus lauter homogenen Elementen bestehen und von einer Idee, einem Principe beseelt und getragen würde. Daß dem aber nicht so sei, werden unsere geehrten Gegner wohl selbst zugeben müssen.

Von den Anhängern des Principes der sogenannten äußersten Linken nicht zu reden, sei nur Jener gedacht, welche ihrer Vergangenheit, sowie ihrer gegenwärtigen socialen Stellung nach, als Großindustrielle, Kaufleute und Grundbesitzer, mehr durch persönliche Motive, wie vom Geiste der Opposition getrieben, der Partei der Linken sich angeschlossen haben. Die Interessen dieser sind zu sehr mit denen der eine ruhige fortschrittliche Bewegung anstrebenden Deakpartei verknüpft, als daß sie mehr lange der letzteren fern bleiben, noch weniger aber sich ihr als erbitterte Gegner gegenüber stellen könnten.

Die Bewohner einer so aufstrebenden Stadt wie Arab, in und um welcher der Verkehr, die Industrie und der Handel mit jedem Tage größere Dimensionen

annimmt, können unmöglich auf die Dauer den Boden der Negation behaupten, ohne die Hauptfactoren des einzelnen und des allgemeinen Wohlstandes in ihren Wirkungen zu schwächen und zum Stehen zu bringen.

Wir wollen damit keineswegs gesagt haben, daß Diejenigen, welche wir hier im Auge haben, sich blindlings, ohne Einwurf, der ausschließlichen Führung der Regierung überlassen mögen; im Gegentheil wollen wir sie von dem Gebiete der thatenlosen Negation auf das Gebiet des Handelns und Schaffens drängen.

In einem Lande, wo die Presse so frei, wie sie es unstreitig bei uns ist, kann die öffentliche Meinung unbehindert zum Ausdruck gelangen, und keine Regierung ist so mächtig, daß sie dieser ungestraft Trotz zu bieten vermöchte. Es steht demnach Jedermann frei, unzweckmäßigen, oder den öffentlichen Interessen widersprechenden Maßregeln der Regierung offen und frei entgegen zu treten, sie auf begangene Irrthümer aufmerksam zu machen und zur Förderung Alles dessen zu bewegen, was zur Hebung und Wohlfahrt des Vaterlandes am zweckdienlichsten erscheint. Auf diese Art wird die eigene persönliche Freiheit, werden die freihheitlichen Interessen im Allgemeinen besser gewahrt, wie durch das bedingungslose Verhorresciren alles dessen, was die aus dem Vertrauen des Volkes hervorgegangene parlamentarische Regierung unternimmt, gleichviel, ob es nützlich ist, oder nicht.

Doch wir kommen zu weit von unserem Ziele ab, das kein anderes war, als nachzuweisen, daß einige hervorragende Elemente unserer Linken in den Rahmen des Programmes dieser Partei im Allgemeinen nicht hinein passen und auf die Dauer ihre gegenwärtige Position dortselbst nicht zu behaupten im Stande sein werden, und daß also dieser Umstand allein geeignet erscheint, die übergroße Freude über den errungenen Wahlsieg auf das richtige Maß zurück zu führen.

Es liegt uns jetzt nur noch ob, auch der tiefen Niedererschlagenheit, von der unsere Partei durch die Niederlage, die sie so eben erlitten, sich beherrschen läßt, zu gedenken und auch diese zu beleuchten und richtig zu stellen.

Wohl begreifen wir die Trauer, welche eine Partei, die in ihrer Mitte die Intelligenz, den Besitz, die große Industrie und den Handel so zahlreich vertreten weiß, befallen muß, wenn sie sich so urplötzlich von ihrer dominirenden Stellung verdrängt sieht, welche sie so lange einzunehmen verstanden hat. Diese Trauer ist allerdings eine gerechte, leider aber auch eine selbstverschuldet; denn unsere Partei hat sich so in ihre Allmacht hineingelebt, oder besser: hineingeträumt, daß sie für die Vorgänge um und neben sich völlig blind war und ihre Kraft und Stärke in dem Maße überschätzte, als sie die der gegnerischen unterschätzte.

Glaube man ja nicht, die Deakpartei in Arab habe während der verfloffenen zwei Jahre an Zahl oder Bedeutung verloren; keines von beiden ist der Fall, aber man gab sich so vertrauensvoll der Siegesgewißheit hin, daß ein großer, ansehnlicher Theil es gar nicht für notwendig hielt, an der Wahl sich zu betheiligen. Allgemein hörte man: „Ich stelle mich nicht stundenlang hin; wenn man mich braucht möge man mich holen.“ Natürlich konnte man, als dann wirklich Noth an Mann eintrat, Viele nicht finden, bei Anderen keinen Einlaß erhalten, und so blieb durch eine beispiellose Indolenz, trotz vollkommen constanter Majorität, die Partei in Minorität.

Hoffen wir, daß die Lehre, welche die Deakpartei bei uns jetzt in so ziemlich empfindlicher Weise erhalten, ihr die Augen öffnen, und die Verantwortung, welche sie unserer Stadt wie dem ganzen Lande

gegenüber zu tragen hat, vor Augen führen wird, damit sie ein anderes Mal mit mehr Ernst und größerer Energie einem Gegner sich gegenüberstellt, der es wohl verdient, beachtet zu werden. Wird unsere Deakpartei dies beherzigen, wird sie solidarisich für die von ihr vertretene Sache eintreten und rechtzeitig und energisch in den Kampf eintreten, dann kann sie auch auf den Erfolg desselben rechnen und so auch leicht die jetzt erhaltene Scharte ausweken und sich die Zukunft sichern. —

Politische Uebersicht.

Arab, 3. Mai.

Die Verfassungspartei in Cisleithanien soll sich endlich — wie das „Tagblatt“ mittheilt — doch zu einer energischen That entschlossen haben. Die famose Hohenwart'sche Vorlage soll die erwünschte Gelegenheit dazu bieten. Sobald diese nämlich zur Berathung vor das Haus kommt, beabsichtigt, wie angerathen wurde, die Verfassungspartei eine Adresse an die Krone zu richten und darin die Stellung des Abgeordnetenhauses dem Cabinete Hohenwart gegenüber offen und rückhaltlos darzulegen. Von der kaiserlichen Antwort will sodann die Partei ihre anderen Schritte abhängig machen, entweder die Berathung des Budgets fortsetzen und zu Ende führen, oder das Budget verweigern, um dadurch das Ministerium zu zwingen, von einem der beiden constitutionellen Mitteln Gebrauch zu machen, das Haus entweder aufzulösen, oder die Entlassung zu nehmen.

Von der letzteren Alternative dürfte jedoch Graf Hohenwart nach Allem, was man über seine Absichten und Ansichten erfährt, kaum Gebrauch machen. Der genannte provisorische Ministerpräsident soll nämlich, auf die Frage, ob er in der Zurückweisung seiner Vorlage ein Misstrauensvotum erblicken und sich deshalb veranlaßt sehen würde, seine Entlassung zu nehmen, bemerkt haben: „Ich bin ja kein parlamentarischer Minister, kein Minister, der aus der Majorität des Hauses in den Rath der Krone berufen wurde. Ich bin Minister Sr. Majestät des Kaisers und habe die Geschäfte des Staates so lange fortzuführen, so lange ich eben das Vertrauen des Monarchen genieße.“

Es wird also, sollte die kaiserliche Antwort auf die Adresse des Abgeordnetenhauses ungnädig für das Haus ausfallen, wohl gewiß nur zu dem anderen constitutionellen Mittel — zur Auflösung des Vertretungskörpers geschritten werden.

Noch sei erwähnt, daß unter Anderem im Schoße der Verfassungspartei auch der Beschluß gefaßt worden sein soll, die Wahl für die Delegationen unbedingte vorzunehmen.

Ueber das zu erwartende, den Delegationen vorzuliegende Rothbuch bringt das vorgenannte Blatt auch noch die folgende Mittheilung:

„Das Rothbuch, welches der Delegation vorgelegt werden soll, ist, wie wir hören, in seinen allgemeinen Umrissen bereits festgestellt. Wie uns unser Gewährsmann mittheilt, wird dasselbe indessen weder inhaltlich noch umfanglich sehr reich sein, da mit Ausnahme der gemeinsamen Schritte des österreichischen und preussischen Vertreters in Romänien, ferner der noch während der Londoner Conferenz gepflogenen Negotiationen, betreffend die Donaumündungsfrage, in die kurze, seit der letzten Rothbuchpublication verstrichene Spanne Zeit keine wichtigere Action fällt. Vielleicht dürften indessen noch einige die Festerknüpfung unserer Beziehungen zu Deutschland und unser Verhältnis zu Italien illustrirende Actenstücke in dem Rothbuche Aufnahme finden.“

Fürst Bis marck hat sich der „Staatsb. Zeitg.“ zufolge über die besondere Stellung, die Baiern im deutschen Reich durch die Verträge einnehmen soll, dahin ausgesprochen, daß ihm diese Verträge „manche schlaflose Nacht“ bereitet hätten, aber er sei überzeugt, vor der Oeffentlichkeit könne Unverständiges auf die Dauer sich nicht halten.

In München hat bis jetzt die oppositionelle Adresse gegen das Dogma von der päpstlichen Unfehlbarkeit etwa 7000 Unterschriften gefunden. Aus 62 Gemeinden sind bereits Zustimmungsadressen an das Agitationscomité eingetroffen.

Zwei Oberappellräthe, die H. Hiltner und Glaser, haben im „Vaterland“ ihre vollständige Uebereinstimmung mit den Resolutionen der Katholikerversammlung erklärt, welche am Sonntag in der „Neuen Welt“ getagt hat. Sie bekennen öffentlich, „da zu stehen, und unwandelbar stehen zu bleiben, wo Papst und Episcopat, wo also die Kirche, die katholische Kirche sei.“

Ähnlich soll sich dem „Vaterland“ zufolge der greise Geheimrath Herr v. Bayer erklärt haben. Der Regierungspräsident der Oberpfalz, Herr v. Pracher, hat beim Cultusministerium in einer ernstlichen Vorstellung angefragt, was bezüglich der inselbilistisch gesinnten Religionslehrer an den Gymnasien seines Kreises zu thun sei. Die Regierung hat jedoch vielfache Veranlassung, ihren Standpunkt gegenüber dem Unfehlbarkeitsdogma darzulegen und es wird eine solche Manifestation auch in allernächster Zeit erwartet.

In dem jüngsten Handschreiben des Königs an Döllinger lautet die Stelle, welche sich auf dessen Excommunication bezieht, wörtlich: „Mit lebhaftem Bedauern habe Ich Ihre Excommunication vernommen und drücke mit warmen Worten mein Beileid aus.“ Die Einwirkung übrigens, welche auf den König von ultramontaner Seite ausgeübt wird, ist keine geringe. Man sucht den König glauben zu machen, durch Begünstigung oder auch nur Gewährenlassen Döllinger's und der gegenwärtigen kirchlichen Bewegung bringe er sich völlig um alles Vertrauen des Clerus sowohl, als insbesondere des Landvolkes, welche beide denn doch noch die einzige Stütze seien im Falle voraussetzlicher Auffassungsgelüste von Seite Preußens! Graf Bray, der Minister-Präsident, und Graf Tauffkirch, der bairische Gesandte in Rom, gehören zu Denjenigen, welche dem Könige in diesem Sinne beflänzig in den Ohren liegen.

Der Wortlaut der telegrafisch bereits erwähnten Adresse der Münchener Studenten an Döllinger ist folgender: „Hochgeborener Herr Reichsrath! Hochwürdiger Herr Stiftsprofessor!

In der gegenwärtigen Zeit, in welcher die Gemüther aller Katholiken tief erregt sind durch eine für sie so wichtige Frage, glauben auch die katholischen Studirenden der deutschen Universitäten die Pflicht zu haben, mit ihrer Ueberzeugung offen hervorzutreten, sie halten sich umso mehr dazu verpflichtet, als gerade Euer Hochwürden, ein Vertreter der Wissenschaft und academischer Lehrer, in dieser Angelegenheit so muthig und entschlossen vorgegangen. Gestatten Euer Hochwürden den Studirenden der deutschen Hochschulen, Ihnen die Gefühle wärmsten Dankes entgegenzubringen für das entscheidende Wort, das Sie, gestützt auf die Resultate der tiefsten wissenschaftlichen Forschungen ausgesprochen haben, und das in allen Ecken des deutschen Vaterlandes gewaltigen Wiederhall gefunden.

Gestatten Hochwürden ferner noch, daß Ihnen die deutschen Studirenden ihre Freude darüber aussprechen, daß Sie auch künftighin zum Stolze der deutschen Hochschulen dem Lehrstuhle werden erhalten bleiben, um in die Seelen ihrer dankbaren Zuhörer den Geist der Wahrheit und unerschütterlicher Treue zu pflanzen.

Wöge Ihnen bei der Anfeindung der Gegenwart wenigstens einigen Trost das Bewußtsein gewähren, daß die acad. mische Jugend es stets als eine ihrer größten und ehrenvollsten Aufgaben betrachtet wird, Ihre Ideen mit Eifer zu verbreiten und sie als heiliges Erbgut der Nachwelt zu überliefern.

Gestatten Hochwürden die dauernde Verehrung der ergebenst Unterzeichneten.“

Diese Adresse wird auch an allen Hochschulen Deutsch-Oesterreichs zur Unterschrift aufgelegt werden.

Thiers versteht es, seine Stellung gegenüber den Preußen wohl auszunützen. Da er weiß, daß sie ihn schließlich nicht fallen lassen dürfen, um über Frankreich nicht das Chaos heraufzubeschwören, hat er plötzlich eine Anwandlung von Kühheit und richtet an Bismarck eine Note, worin er Beschwerde darüber führt, daß die vier französischen Transportschiffe, die in dem Hafen von Glückstadt 40.000 Gefangene in Empfang nehmen sollten, daselbst zurückgewiesen worden sind, und von der deutschen Verwaltung die Erfüllung der Stipulationen des Pariser Vertrages fordert.

Die Friedensverhandlungen in Brüssel haben, wie sich „Standard“ von dort melden läßt, eine ungünstige Wendung genommen. Die Ursache sei in dem steifen Wesen des preussischen Bevollmächtigten, Herr v. Balan zu suchen, welcher sich gegen die geringste Concession sträubt. Es soll seitens der französischen Regierung beabsichtigt sein, einen Diplomaten nach Berlin zu senden, der sich im Nothfall direct an den Kaiser oder an den kaiserlichen Prinzen wenden könnte.

In Berlin hat man große Hoffnung, endlich

den Sturz des als gefeilt geltenden mackerlichen Cultusministers Herrn v. Mühlner zu erleben, seitdem Staatsminister Delebrück bei der Beantwortung der Interpellation wegen der israelitischen Realschule in Frankfurt sich sehr gereizten Tones über eine Mühlner'sche Verordnung geäußert hat.

Im englischen Parlamente wurde der Antrag Russel Gurney's des Stadtrichters von London, auf Einführung der Institution der Staatsanwälte in zweiter Lesung angenommen.

In Petersburg sollen Graf Berg aus Warschau und Fürst Korjakow aus Kiew eingetroffen sein, um Berichte über die politische Lage der unter ihrer Leitung stehenden Theile Polens angesichts der in Galizien sich vorbereitenden Neuerungen zu erstatten.

Der Bürgerkrieg in Frankreich.

In den Kämpfen vor Paris scheint doch die Entscheidung nahe zu sein. Das Fort Issy hat bereits capitulirt und hat, wie die „Ind.“ meldet, Thiers den Plan entworfen, der die Erstürmung von Paris nicht beabsichtigt, sondern sich darauf beschränken soll, die Forts zu erobern, dann „auf zehn Seiten Brüche in die Stadtwälle zu schießen“ und eine letzte Aufforderung zur Uebergabe an die Commune zu richten. Im Fall, daß die Commune dieser Aufforderung entspreche, hat Thiers unter der Hand versprochen, ein Auge zuzudrücken und den Compromittirten drei oder vier Tage Zeit zur Flucht zu lassen.

Die Commune macht verzweifelte Anstrengungen, um sich zu behaupten. Der Geldmangel ist die Hauptcalamität, unter der sie leidet und die drei Millionen, die sie von den verschiedenen Bahnen erpreßt hat, sind verdampft wie ein Wassertropfen auf einem glühenden Stein. „Etoile belge“ läßt sich melden, daß Delegirte der Commune die Staatscassen erbrochen und vier Millionen in Rente, auf den Ueberbringer lautend, daraus entnommen hätten. Von dieser Summe soll aber auf dem Weg vom Finanzministerium bis zum Stadthaus ein Millionchen in Verlust gerathen oder untergeschlagen worden sein. Die ganze Nachricht scheint unwahrscheinlich, weil man kaum eine solche Summe im Finanzministerium zurückgelassen haben wird.

Thiers muß bitter Gewissensbisse fühlen“, sagt der „Times“-Correspondent, „wenn er vom Mont Valerien auf sein Werk, die Befestigungen von Paris, herunter blickt; ohne diese schützenden Mauern wäre der Aufstand längst in sich selbst zusammengebrochen. Er wird gut thun, die Enceinte zu zerstören, sobald er in Paris einzieht.“

Die großen Städte Frankreichs haben mehr Sympathie für die Commune, als die Journale einzugehen wagen. Die Yhoner Vermittlungsdeputation hat Thiers rund heraus erklärt, daß die Ansprüche der Aufständischen im Grunde ganz berechtigt seien und daß die Sache der Commune die Sache aller Städte Frankreichs wäre.

General Trochu bereitet eine große Rede für die National-Versammlung vor, in welcher er die militärische Rolle zu erklären beabsichtigt, die er während der Belagerung von Paris gespielt hat. Jules Favre übernimmt die Rechtfertigung der Civil-Regierung der nationalen Vertheidigung.

Der Director der Posten in Versailles hat bonapartistische Journale saßirt, die an Issy, das bekannte Mitglied der Commune, gerichtete waren.

Eine Nothstellung Soldaten soll in Versailles unter den Rufen: „Es lebe Napoleon der vierte“ eingezo-gen sein.

Unter dem 28. April berichtet die „Fr. Corr.“: Die Wirkung der vorgestrigen Kanonade auf die südlichen Forts war in der That eine bedeutende. In Issy, wo die deutschen Belagerer schon große Verheerungen angerichtet hatten, ist, was von Kasernen noch stehen geblieben war, nun auch zusammengebrochen, die Casematten und Böschungen sind unpracticabel gemacht und zeigen gähnende Brechen, kurz, das Fort ist dem gänzlichen Untergang nahe. Gleichwohl hat es, von einigen zu Hilfe geschickten Panzer-Waggons unterstützt, gestern noch den ganzen Tag ein wüthendes Feuer gegen die Werke von Chatillon und Moulins-Pierre unterhalten. Dasselbe wurde in gleicher Stärke erwidert, und die Versailles sandten ihre Bomben nicht bloß nach dem Fort, sondern nach dem Orte Issy selbst, dessen Einwohner nun ebenfalls nach der Stadt flüchteten. Dem Fort von Montrouge erging es nicht viel besser; es zeigt einige klaffende Wunden, aber eine an dem Thor von Vaugirard aufgestellte Batterie leistet ihm wirksamen Beistand gegen die Geschütze von Fontenay, Clamart und Chatillon. Das zwischen beiden liegende Fort Vanves endlich hatte etwas weniger zu leiden, da der General offenbar darauf rechnet, mit der Einnahme der beiden Nachbarforts es ohne weitere Schwierigkeit zu gewinnen; aber auch ihm wurden mehrere Geschütze demontirt, und es fand erst gestern Abends die Sprache

wieder. Es geht das Gerücht, daß die Militär-Commission bereits beschlossen habe, die außer Vertheidigungszustand gesetzten Forts in die Luft sprengen zu lassen.

In Neuilly dauerte der gewöhnliche Häuser- und Barricadenkampf fort, begleitet von einer unaufhörlichen Kanonade. Der Mont Valerien beschützte sich insbesondere mit den Batterien der Murette und des Point-du-jour, daher der Autenil ein furchtbares Bombardement auszuhalten hatte; in der Rue de Marrois wurde eine Frau mit ihren zwei Kindern und in der Rue de Boileau der Fotograf Collet schwer verwundet. Des Nachmittags dehnte sich das Geschützfeuer auf den ganzen Boden von Montrouge bis St. Ouen aus; praktische Folgen dieses furchterlichen Artillerie-Quells waren aber außer den vom Süden gemeldeteten nicht zu erkennen. Die Föderirten gewärtigen namentlich von Gennevilliers her einen starken Angriff und belästigen von den Festungswerken und von der Brücke von Clugy aus die dort unternommenen Arbeiten. Die letzten Kämpfe waren wieder sehr blutig. Die Ambulanz des Luxembourg empfing gestern 37 Verwundete, die des Industriepalastes und das Hospital Beaujon sind schon ganz voll. Gleichwohl mögen einige Ziffern, die der „Mot d'Ordre“ angibt, arg übertrieben sein. Darnach hätten sich am Mittwoch und in der Nacht zum Donnerstag 10.000 Combattanten gegenüber gestanden und die Verluste der Föderirten in diesen verschiedenen Engagements ließen sich auf 185 Tode und 224 Verwundete, die der Regierungstruppen auf 315 Tode und 310 Verwundete berechnen.

Der Krieg zwischen der Commune und der Versailles Regierung wird mit schonungsloser Grausamkeit geführt. Die Versailles misshandeln und erschließen ihre Gefangenen. Das Journal „La Commune“ verlangt hinwiederum, daß man griechisches Feuer gegen sie in Anwendung bringe. Die Madeleine-Kirche, die Tuilerien, die Erangerie und das Mallet-Thor sollen unterminirt sein. Von der Bank verlangte, einem Telegramm der „N. Fr. Pr.“ zufolge, die Commune wiederum 8 Millionen Francs, deren Zahlung von der Direction verweigert wurde.

(Unter den Kanonen.)

Aus Paris, 23. April, wird dem „Tagblatt“ geschrieben:

Auf der Nordwestseite von Paris, über der unglücklichen Vorstadt Neuilly, tobt jetzt schon durch drei Wochen mit unerhörter und immer wachsender Heftigkeit ein Artilleriekampf, der seines Gleichen nur gehabt hat in den Actionen, welche dem Fall von Straßburg und Metziers vorangingen. Und durch das Gebrüll der Kanonen, das Krachen der Bomben, das infernalische Getöse der Mitrailleusen vernahm man täglich in Paris das Hillegeschrei von vielen tausend Einwohnern, Weiber, Greise, Kinder, die unter den Häusern in Straßen stehend, nicht wagten, an das Tageslicht zu kommen. Was in jedem andern Kriege die Heerführer zweier Lager zulassen und fördern, Entfernung der Einwohner von den bedrohten Punkten, das schien in diesem Bürgerkriege als überflüssige Regel angesehen zu werden.

Auf dieser Seite von den eigenen Mitbürgern bedroht, auf der anderen von den Geschützen der Versailles Truppen, wurde die häßliche Vorstadt einem furchtbaren und furchtbar langsamem Tode überliefert. Die in die festeren Gemölbe und in die Keller ge-flüchteten Bewohner fingen an mit dem Hunger zu kämpfen und wenn sie hinauf wollten an das Tageslicht, drohte auf jedem Schritte Tod und Verstümmelung. Und unten in den Kellern, in den festesten Gefläßen, zusammengedrängt zu Duzenden, fanden sie im Schlafe weber Stärkung, noch Vergessen. Der Donner der schweren Geschütze, der Anprall und das Krepten einer Bombe, die einer Theil des Hauses zusammenstürzte und das Fundament selbst bedrohte, ließen keinen Schlaf in die Augen kommen; die schlechte Luft im dumpfen Raume brachte auch den Kräftigsten Siedthum und Krankheit.

Wenn die Aerzte der Ambulanzen bei Nachtzeit, wenn die Arbeit der Geschütze nachließ, die Todten und Verwundeten in den Straßen aufzusuchen gingen, fanden sie mehr todte und verstümmelte Einwohner als Soldaten. So beschreiben die Aerzte die Lage von Neuilly während der letzten 20 Tage! Die Lage des unglücklichen Ortes trug dazu bei, die Entfernung der Bewohner in jeder erdenklichen Art zu erschweren. Die Vorstadt ist unter den hohen Kenn-parks, der Porte Mallet bis zur Porte de la Terne, und zwischen der Seine, die mit jenen parallel läuft, gelegen. Die stark besetzte Porte Mallet beschränkt die Hauptstraße; die Porte de Terne mit der Bastion 5 beherrscht die ganze Rückseite.

Auf der Seite des Flusses und der Truppen ist es zuerst die große und hohe Batterie von Courbevoie und unter dieser die Barricade von der Seinebrücke, die den Geschützen auf den Renegards

gegenüber Haupt- wieder ist noch gestellt schießen ten, gegen In den etwa be- ner über gelegenen aus in dort wird polkugeln bebroht. Um linge die angeln b- wären si- henden T- nicht wiss- und sofor- Lo is a- Flucht zu- nes die C- weil von- lich vom- wissen wi- der Artill- wohner! Aber Frankreich und ihr Erschei- ben be i- in Neu- unmögli- fecht in- entwickel- letzten Z- Bombard- der Verz- in den G- stand be- einigen

gegenübergestellt sind. Kleinere Barricaden in den Haupt- und Nebenstraßen werden genommen und wieder verlassen. Der eine Hauptfeind des Ostens ist noch der Mont Valerien, der sich die Aufgabe gestellt hat, die Porte Maillot in Trümmern zu schießen und der zugleich jeden Versuch der Föderierten, gegen die Seine vorzudringen, zurückweisen muß. In den Momenten, wo die Geschütze verstummen, etwa bei einbrechender Nacht, könnten die Einwohner über die Hauptstraße, nach dem gegenüber gelegenen Dertchen Sablonville und von dort aus in das Boulogner Gehölz flüchten. Aber dort wird jede auftauchende Gestalt von den Chassepottkugeln der Chasseurs und der Pariser Freiwilligen bedroht.

Um die Seine zu erreichen, müssen die Flüchtlinge die gewaltigen Barricaden, die von allerhand Fußangeln bedeckt sind, übersteigen; am Flusse angekommen, wären sie von Neuem bedroht durch die jenseits stehenden Truppen, die namentlich in der Dämmerung nicht wissen können, mit wem sie zu thun haben und sofort Feuer geben. Nach rückwärts, Lougvalois a Clichy zu ist es nicht minder schwer die Flucht zu bewerkstelligen, weil bei der Port des Terres die Geschütze in fortwährender Thätigkeit sind, und weil Longvallois in den letzten acht Tagen hauptsächlich vom Mont Valerien bearbeitet wurde. Freilich wissen wir hier sehr gut, daß es Stunden hat, wo der Artilleriekampf ruhte und wo die meisten der Bewohner sich hätten zurückziehen können.

Aber es ist ein eigener Zug im Charakter des Franzosen, daß sie nur höchst ungern ihre Wohnung und ihr Besitzthum verlassen. Dieser Krieg hat die Erscheinung tausendmal an den Tag gebracht. So blieben bei Beginn des Kampfes fast alle Häuser in Neuilly bewohnt. Nur als die Verproviantirung unmöglich zu werden anfing und als die Trailleurgefährte in den Straßen, Gärten und Häusern sich zu entwickeln begannen, zog ein großer Theil ab. In den letzten Tagen, vom 18. bis 22. April, also wo das Bombardement am heftigsten war, sollen nach Ansicht der Aerzte noch immer gegen 10.000 Menschen in den Kellern gewohnt haben. Dieser furchtbare Umstand bewirkte dann endlich auch eine Waffenruhe von einigen Stunden.

Neuer.

Wien, 2. Mai. Die „Wiener Abendpost“ sagt anlässlich der von den Blättern gebrachten Meldung amtlicher Circulars wegen Existenz eines angeblichen Geheimbundes, daß die Sache von ganz untergeordneter Bedeutung sei und keineswegs die von den Blättern daran geknüpften Bemerkungen rechtfertige.

Wien, 2. Mai. (Reichsrathssitzung.) In den Ausschuss, betreffend die Landtags-Initiative wurden nach vier Wahlgängen gewählt: Franz Groß, Herbst, Sturm, Edelmann, Beeber, Demel, Wodjicki, Jhblskiewitz, Hier, Rechbauer, Czertawski, Bresil, Bibulich, Chlumekly, Korodyski, Czajkowieli, Dnistl, Lasser, Siestra, Kuranda, Rinburg, Kler, Banhans, Wolfrum und Rielmannssegge.

Wien, 2. Mai. Im Reichsrathe brachte der Landesverteidigungsminister den Gesetzentwurf ein, betreffend den Uebergang der Bestimmungen zur Sicherstellung erhöhten Friedensstandes der 25 Cavallerie-Regimenter. — Der Handelsminister brachte die Creditforderung von 6 Millionen für die Wiener Weltausstellung ein. — Der Verfassungsausschuss wählte Rünburg zum Obmann und Dresfel zum Stellvertreter; der Ausschuss tritt morgen Abends zusammen, wobei sämtliche Regierungsmitglieder erscheinen werden.

Prag, 2. Mai. Der Berliner Correspondent der „Bohemia“ schreibt derselben, daß die deutschen Regierungskreise über die Thiers-Regierung sehr aufgebracht seien, weil dieselbe sich durchaus zu keinem festen Entschlusse einigen könne oder wolle.

Berlin, 2. Mai. Die „Provinzial-Correspondenz“ bestätigt, daß die französische Regierung die Verpflegungskosten bis Ende April bezahlte.

Der Reichstag wies den Gesetzentwurf betreffs der Vereinigung von Elsaß und Lothringen einer aus achtundzwanzig Mitgliedern bestehenden Commission zu. — Bismarck setzte die Nothwendigkeit dieser Vereinigung auseinander zur Sicherung des europäischen Friedens, und bemerkt, daß am 6. August 1866 der französische Botschafter ihm ein Ultimatum überreichte, Mainz an Frankreich abzutreten, wo nicht, so sei die sofortige Kriegführung zu erwarten, nur Napoleon's Krankheit verhinderte damals den Ausbruch des Krieges. — Bezüglich der Vermittlungsvorschläge im letzten Kriege sagte Bismarck: „Die Kriegskosten mit Schließung der Festungen genügt uns nicht, ein neutralisiertes Elsaß und Lothringen hätte weder Lust noch Kraft, im Kriegsfalle die Neutralität zu bewahren, wir werden mit deutscher Geduld und Liebe die widerstrebende deutsche Bevölkerung Elsaß' und Lothringens, namentlich durch Gemeinde-

freiheiten, wieder zu gewinnen suchen. Die „Norddeutsche Zeitung“ sagt, daß der in Brüssel gestellte französische Gegenvorschlag betreffs Zahlung der Kriegskosten verträglich sei, man habe aber glücklicher Weise ein genügendes Fund für die Ausführung des Preliminarfriedens.

München, 2. Mai. Der König und der Staatsminister Zug werden zurückwartet, um die immer brennender werdende religiöse Frage einer eingehenden Berathung zu unterziehen.

Paris, 2. Mai. Die Commune ernannte einen Wohlfahrtsausschuss, bestehend aus: Arnaud, Meillet, Ranvier, Phat und Gerardin. — Cluseret wurde wegen Sorglosigkeit und Nachlässigkeit verhaftet, welche den Besitz des Forts Issy compromittirten.

Versailles, 2. Mai. General Vinoy's Truppen erführten den Bahnhof von Clamart und nahmen wieder das Schloß Issy, wodurch das Fort Issy vollständig cernirt ist.

Aus dem Reichstage.

(Oberhausitzung.)

West, 2. Mai.

Die heutige Sitzung wurde vom Präsidenten Majláth um 11 Uhr Vormittags eröffnet; als Schriftführer fungirten Baron Emerich Miske und Baron Julius Hary; von den Ministern waren Szlávy, Tóth und Gorove anwesend.

Nach Authentication des Protocolles meldet Baron Miske, daß die Rechtscommission die ihr zur neuen Stipfirung zugewiesenen §§. 8 und 16 eingereicht hat. Ihrem Vorschlage gemäß sollte der § 8 durch den Zusatz erweitert werden: „nicht minder auch die Witwe.“

§. 16 sollte folgendermaßen erweitert werden: „Der Aufgenommene wird ordentliches Mitglied der Gemeinde und nimmt an allen durch dieses Gesetz gewährtesten Rechten der Gemeindeglieder Theil und erfüllt alle aus dem Gemeindeverbande entspringenden Pflichten.“

Das Haus nahm beide vorgeschlagenen Modificationen ohne Bemerkung an.

Präsident Majláth theilte sodann mit, daß Bischof Josef Samassa angezeigt, er sei als neu ernannter Bischof von Pisen durch litterae regales in das Oberhaus berufen worden. Seine Meldung wird an die Verificationscommission gewiesen.

Das Haus setzte sodann die Specialberathung des Gemeindegesetzes fort und wurden die §§. 87—123 ohne Bemerkung unbeeinträchtigt in der aus dem Unterhause zugesendeten Fassung angenommen.

Bei §. 124 beantragte Graf Johann Cziráky, die zweite Alinea folgendermaßen zu stiltsiren: „Ebenso zahlen auch die Geistlichen von jenem Gehalte keine Steuern, welcher durch die Kirchengemeinden festgestellt ist.“ — Nach einigen Bemerkungen des Baron Nikolaus Bay und des Baron Gabriel Prónay schlug Minister Tóth vor, diese Alinea des §. 124 folgendermaßen zu erweitern: „Ebenso zahlen auch die Geistlichen keine Communalsteuer von dem baaren Gehalte, welchen sie in der Kirchengemeinde, an der sie angeheft sind, nach der Bestimmung der Kirchengemeinde beziehen, respective welcher in ihrem Gehaltsbogen eingetragen ist.“ — Das Amendement des Ministers wurde angenommen.

Bei §. 125 stellte die Rechtscommission den Antrag, daß nicht bloß der dort erwähnte G. A. 1868:21, sondern auch der zu dessen Ergänzung später geschaffene G. A. 1870:55 citirt werde. — Wird angenommen. Die §§. 126—128 blieben unbeeinträchtigt.

Im §. 129 ist in der ersten Alinea die Bestimmung enthalten, daß in Städten, die mit geregelter Magistrat versehen sind, falls die Repräsentanz die Rechnungen einhellig als richtig anerkennt, dem Rechnungsführer das Absolutorium sofort erteilt werden kann und die Rechnungen nur dann der Jurisdiction zur Ueberprüfung vorgelegt werden sollen, wenn die Minorität der Repräsentanz oder einzelne Steuerzahler Beschwerde führen.

Die Rechtscommission hält es nicht für zulässig, daß für die mit geregelter Magistrat versehenen Städte gegenüber den großen und kleinen Gemeinden eine Ausnahme bewilligt werde. Sie beantragte demzufolge die Streichung dieser Alinea und eine entsprechende stiltsirische Aenderung der zweiten Alinea.

Minister Tóth glaubt, daß die Modification nicht nothwendig sei, weil derartige Städte eine geregelte Buchführung besitzen. Graf Johann Cziráky und Obergespan Tomcsányi sprechen sich für die Modification aus, weil selbst die Jurisdictionen, obgleich sie ebenfalls eine Buchführung besitzen, ihre Rechnungen der höheren Behörde zur Prüfung vorlegen müssen. Obergespan Tomcsányi bemerkte außerdem, daß es in mehreren mit geregelter Magistrat versehenen Städten mit dem Rechnungswesen schwach bestellt ist, und man es nicht als gegen den Liberalismus verstößend betrachten kann, wenn es einer Gemeinde nicht gestattet wird, ihre Rechnungen ohne

Controle der Jurisdictionbehörde zu führen. — Bei der Abmündung wurde der Commissionsantrag beinahe einhellig angenommen.

Die §§. 130—140 wurden ohne Bemerkung unverändert beibehalten. Bei §. 141 beantragte die Rechtscommission, dort außer dem §. 22 auch noch die §§. 37, 41, 49, 51 und 53 zu citiren. — Wird angenommen.

Endlich wurden auch noch die übrigen §§. 142 und 143 ohne Aenderung beibehalten und schließlich das vorliegende Gesetz auch definitiv angenommen.

Nächstfolgender Berathungsgegenstand war der Gesetzentwurf und die Concessionsurkunde hinsichtlich der Eisenbahnlinie C p e r i e - T a r n o w. Die Finanz- und Eisenbahncommission beauftragte die unveränderte Annahme des Gesetzentwurfes und der Concessionsurkunde.

Zur Generaldebatte ergriff Niemand das Wort, und eine Specialberathung fand ebenfalls nicht statt, da bei der paragrafenweisen Berlesung Niemand eine Einwendung machte oder eine Aenderung beantragte. Auch dieses Gesetz ist daher definitiv angenommen, und werden demgemäß beide heute erlesigten Gesetze demnächst dem Unterhause zugesendet werden.

Sodann ergriff Graf Georg Karolyi das Wort und empfahl von Seite der Finanzcommission die Annahme des Gesetzentwurfes über die Abschaffung des Einfuhrzolles für das auf dem Landwege nach Dalmatien eingeführte Brennholz. Graf Franz Zichy schloß sich diesem Antrage im Namen der Rechtscommission an; einen gedruckten Bericht legten die Commissionen nicht vor, da es sich, wie die Erfahrungen der letzten acht Jahre beweisen, nur um eine jährliche Zolleinnahme von 15 fl. handelt. Das Haus nahm hierauf den Gesetzentwurf im Allgemeinen und Besonderen an; auf Anregung des Grafen Moriz Pálffy aber wird die Regierung aufgefordert, ihre Aufmerksamkeit der Regulirung der zum Holzflößen geeigneten Gewässer in Dalmatien zuzuwenden.

Hiermit wurde die Sitzung kurz vor 1 Uhr geschlossen; die nächste Sitzung ist auf morgen Nachmittags 1 Uhr einberufen.

Zur Frage der Betheiligung an den Delegationen.

Immer weitere Kreise zieht der Streit über die Theilnahme der Linken an den Delegationen. Heute sind auch „P. Rapló“ und „Magyar Ujság“ in die Diskussion eingetreten, im „Hon“ antwortet Horn auf die Artikel Tokai's und Tisa's, und „Reform“ polemisiert gegen die Ausführungen Tisa's. „Rapló“ vertritt vom Standpunkte der Deakpartei, die Ansicht, es müsse die Opposition im entsprechenden Verhältnisse in die Delegation gewählt werden. Die Theorie, welche Tisa aufstellt, theile der Majorität solche Vorrechte, der Minorität aber eine solche untergeordnete Rolle zu, wie dies in der constitutionellen Praxis unzulässig sei. Die Delegation sei die Commission des Reichstages, die über Fragen von besonderer Wichtigkeit entscheide, und nur wünschenswerth müsse es daher erscheinen, daß sie die Vertreter sämtlicher Fractionen in sich schließe. Den Einwurf, als könnten die oppositionellen Delegationenmitglieder sich mit der clerikalen Delegation zu dem Zwecke verbinden, um das Ausgleichswert zu zertrümmern, kann „Rapló“ umso weniger gelten lassen, als die Delegationen gar nicht den Boden zur Realisirung eines solchen Vorhabens bieten. Außerdem lasse sich nicht voraussetzen, daß die Deakpartei sich ihrer Majorität in der Delegation zu Gunsten der Linken begeben werde, sie werde vielmehr unter allen Umständen auch numerisch stark genug sein, um den Ausschlag geben zu können. Am allerwenigsten vermag „Rapló“ das Argument, welches für die Ausschließung der Linken aus der Delegation vorgebracht wird, gelten lassen, daß nämlich dadurch die Beratungen erleichtert und beschleunigt werden. Dieser Rücksicht zuliebe dürfe die Opposition nicht ausgeschlossen werden und thatsächlich denke man ernstlich nicht daran. Im Gegentheil, sagt „Rapló“, die Deakpartei wünscht, daß auch die Linke an den Delegationenarbeiten theilnehme, und sie hat bloß der Nothwendigkeit nachgegeben, als sie nicht für oppositionelle Mitglieder stimmte. Die Argumente, welche die Opposition für ihr Fernbleiben aus der Delegation vorbringt, hat die Opposition allein zu verantworten, aber wir verwahren uns dagegen, daß die Linke aus ihrem Vorgehen eine allgemeine parlamentarische Theorie ableiten will, und wir behaupten, daß vom Standpunkte der Deakpartei politische Motive dafür sprechen, daß auch Linke in die Delegation gewählt werden.

Horn hebt im „Hon“ ebenfalls den Widerspruch hervor, welcher in dem Vorschlage Tisa's liegt, die Linke möge sich wohl an den Wahlen, nicht aber an den Beratungen der Delegation betheiligen. Die jüngste Praxis habe es bewiesen, daß die Theilnahme der Linken an den Wahlen keineswegs die zweckmäßige Zu-

sammensetzung der Delegation verbürge, und wenn es im Interesse des Landes gelegen sei, eine aus liberalen Elementen bestehende Delegation zu wählen, so sei es gewiß nicht minder wünschenswert, daß die Opposition in der Delegation selbst ihren Einfluß zur Geltung bringe.

„Reform“ billigt das Fernbleiben der Linken von der Delegation vollkommen, bloß bezüglich der Motive, welche die Linke zu diesem Schritte veranlassen, hat sie einige Einwendungen. Tiska sagt, die Delegation müsse aus homogenen Elementen bestehen und ein festes Ganze repräsentieren, wenn durch sie irgend ein Resultat erzielt werden soll. Das findet „Reform“ ganz richtig allein dieses Resultat könnte ihrer Ansicht nach auch dann erzielt werden, wenn in der Delegation beide Parteien vertreten wären. In der Delegation wurden keine inneren Fragen verhandelt, bezüglich der äußeren Angelegenheiten aber habe es sich ja erst in letzter Zeit gezeigt, daß Coloman Tiska z. B. und Franz Pulszky vollkommen gleicher Ansicht sind. Die Uneinigkeit übrigens, die über den Gegenstand im Schoße der Linken selbst herrscht, findet „Reform“ sehr erfreulich; da diese Uneinigkeit vielleicht gerade dazu dienen wird, die beiden großen Parteien einander näher zu bringen.

In der „Magyar Ujság“ tritt Ernst Simonyi unter persönlichen Ausfällen gegen Horn für die Nichtbetheiligung der Opposition an den Wahlen und selbstverständlich an den Berathungen auf.

Militärisches.

* (Veränderungen in der Honvéd-Armee.) Se. Majestät haben mit a. h. Entschlie-ßung vom 26 April den Ministerial-Sectionsrath im Landesvertheidigungs-Ministerium Franz Uchermann zum Obersten bei der Honvéd Infanterie und zum Commandanten des Szegediner Landwehrdistrictes a. g. zu ernennen gerügt.

Se. Majestät haben mit a. h. Entschlie-ßung vom 27. April bei der k. ungar. Landwehr mit vom 1. Mai l. J. an zu rechnendem Range a. g. zu ernennen gerügt:

I. Im Präsenzstande a) bei der Infanterie zu Oberst-Lieutenants: die Majore: Blasius Dulekto, Emil Mussulin, Georg Mészey, Baron Adolf Nyáry, Gust. Klódy, Samuel Sztankó, Franz Posta, Gabr. Telnay, Josef Török, Adolf Staudt und Mich. Aher unter Verbleibung in ihrer gegenwärtigen Verwendung;

zu Majoren: die Hauptleute I. Classe Graf Carl Pongrácz de Sz. Miklós und Obár mit gleichzeitiger Ernennung zum Commandanten des 46. Bataillons, dann Georg Ghorghyevics, Dion. Kralicz und Franz Werklan, die drei letztgenannten in ihrer jetzigen Verwendung;

zum Hauptmann I. Classe Joh. Sal. Köth; zu Hauptleuten II. Classe die Oberlieutenante August Kraft, Alexander Petényi, Rud. Horváth, Emil Wuschel, Julius Kétoölgyi, Victor Drozdek und Ritter Carl Dehlberg;

zu Oberlieutenanten: die Lieutenante Joh. Tagányi, Jos. Brandt, Alois Weisinger, Josef Bach, Arnold Billám mit vom 1. November v. J. zu rechnendem Range; ferner Benj. Csefnál, Jos. Thelmann, Georg Andrevics, Nic. Schorle, Joh. Abt, Ritter Anton Zhorzky, Eduard Wagner, Alex. Welle, Lad. Marcskalló, Joh. Gijelky, Alex. Nyulassy, Rud. Topics, Col. Fuhás de Kislopás, Franz Kefler, Friedr. Habrosky, S. Kovács, Franz Brandtner, Dion. Dánffy de Miskolcz, Isak Bertalan, Ant. Máté, Stef. Mlyés, Ludw. Köpe, Stef. Kieffobsky und Alex. Oberzky;

zu Lieutenanten: die Lieutenante im Verurlaubungsstand Math. Tollentz, Carl Szathmáry, Julius Babinpei, Mich. Papp; ferner die Cadetten Lad. Bárczy, Carl Fogarassy, Iván Gruben, Joh. Sándor, Jg. Lang, Joh. Kovács, Adam Gombás, Andr. Miklósy, Theodor Popovics, Ant. Ujvisti, Jos. Málnásh, Jul. Kratochvil Ant. Fleischer, Franz Sipos, Theod. Bocca, Elias Ruß, Sig. Bodola, Carl Jozson, Franz Vásti, Jul. Bobhorzky, Béla Barabás, Joh. Aranpósh, Josef Ghulassy, und Alex. Thury, endlich Ludw. Gaál und Jul. Gergely;

b) bei der Cavallerie zu Lieutenanten Eugen Fényes und den Cadetten-Wachtmeister Ludw. Rubin.

II. Im Verurlaubungsstand zum Oberst-Lieutenant den Major im Verurlaubungsstand Anton Gorové; zu Oberlieutenanten die Lieutenante im Verurlaubungsstand: Fidor Fangh de Köpög, Jos. Hásh, Eduard Pollunbonner und Friedrich Winter.

Gleichfalls mit a. h. Entschlie-ßung vom 27. April sind im Verurlaubungsstand ernannt worden a) bei der Infanterie zum Oberlieutenant Reserve-Oberlieutenant Gustav Melzer des Inf.-Reg. Baron

Mertens; zum Lieutenant der Honvéd Josef Bárczy; b) bei der Cavallerie zu Lieutenanten der Honv.-Husaren Cadett-Wachtmeister Franz Bessenky und Bar. Iván Wimpfen.

Arad, 3. Mai.

Die für heute bestimmt gewesene Generalversammlung des städtischen Repräsentantenkörpers konnte wegen ungenügender Anzahl der erschienenen Mitglieder nicht stattfinden und wird dieselbe Mittwoch den 10. Mai l. J., Nachmittags 5 Uhr, abgehalten werden.

Tagesneuigkeiten.

Arad, 3. Mai. Das Ergebnis der heute Morgens zu Ende gegangenen Deputirten-Wahl an anderer Stelle besprechend, bemerken wir hier nur, daß im Ganzen 1573 Stimmzettel abgegeben wurden, von welchen 703 auf Csémegi und 870 auf Dr. Chorin entfielen, sonach der Letztere als Abgeordneter in den Reichstag gewählt erschien. Nach Bekanntwerdung des Wahlergebnisses wurde Herr Chorin von seiner Partei mit großem Jubel auf den Wahlplatz getragen, wo ihm von dem Präses der Wahlcommission, Herrn Dr. Matavoski, mit einer Ansprache das Wahlprotocoll überreicht wurde. Nach der beifällig aufgenommenen Ansprache des Neugewählten wurde derselbe von der ganzen Versammlung mit Fahnen und klingendem Spiel in seine Wohnung begleitet, von welcher der ganze Zug sich zu einzelnen Parteiführern begab und denselben stürmische Ovationen brachte.

* Die Conferenz der Vertreter von Eisenbahn- und Dampfschiff-fahrtsgesellschaften hat vorgestern in Pest im „Hotel Frohner“ begonnen. An den Conferenzen nahmen Theil die Herren: Hofrath v. Engerth, Generaldirector Bontoz, Hofrath Ritter v. Eichler, Generaldirector Dr. Gross, Director Schopp, Generalsecretär Ritter v. Jacobi, Director Schüller, Director Ziffer, Oberinspector Reinhardt, Oberexpeditor Lewicki, Generaldirector v. Ivánka, kais. Rath Stempf, Generaldirector v. Botlik, Generaldirector Freunb, Director Brüntorad, Generaldirector Vicomte de Maistre, Oberinspector Medgyassay, Oberinspector Holl, Generalinspector Wahl, Generalinspector Nápluhacz, Generalcontrollor Fuchs, Director v. Tolnacs, Betriebsdirector Gail, Generalinspector v. Boigt, Oberinspector v. Horvath, Secretär Fesl, Oberinspector Meißner, Inspector v. Blazovich. Die Verhandlungen währten bis 6 Uhr Abends, denen dann ein fröhliches Mahl mit obligatem Sárköz folgte.

* Das ungar. Finanzministerium hat für das mit 1. d. beginnende Operationsjahr des Katasters die folgenden Vermessungsarbeiten angeordnet: Die Stadtgemeinden Dfen, Debreczin und Vámoskeresztes (Hajdúken-District), dann die Landgemeinde Erkeresztes (Szabolcs) werden trigonometrisch triangulirt, und die im vorigen Jahre begonnenen Höhenmessungen werden fortgesetzt, die Gemeinde-Vergränzungen werden in den Comitaten Zips, Trencsen und Neutra im Ganzen in beiläufig 49.2 Quadratmeilen mit 279 Gemeinden durchzuführen sein, während die Detail-Vermessung im nachstehenden Umfange vorzunehmen sein wird: Das 6. Inspectorat mit dem Amtssitze in Debreczin und das 8. Inspectorat mit dem Amtssitze in Hajdú-Nánás erhalten als Arbeits-Zuweisung die 4 Hajdúkenstädte Nánás, Dorogh, Bößörmeny und Habás, dann die im vorigen Jahre unbenutzt gebliebenen Gemeinden des Szabolcser Comitats und das Intravillan der Stadt Debreczin, letzteres im Maße 1" = 10". Das 1. Inspectorat mit dem Amtssitze D. Lubló und das 4. (Béla), haben das Sároszer Comitats rüchlich der Bezirke Cperies, Bartfeld und Kis-Szeben zu beenden und im Zipszer Comitats die in den Bezirken Késmark und D. Lubló schon begonnenen Arbeiten fortzusetzen. Dem 2. und 5. Inspectorate (Namestó) und dem 7. (Sabolka) sind die Bezirke Namestó und Thurbosjin des Arvaer Comitats zugewiesen. Endlich hat das 9. (Zpolyasgh) in dem Bezirke Kéthésgh des Neograder Com. und den Bezirken Váth, Zpolyasgh, Schemnitz und Karpen des Honter Comitats zu operieren. Außer dieser mit 85 Quadratmeilen veranschlagten Arbeitszuweisung wird auch das Territorium der Stadt Dfen (1.2 Quadrat-Meilen) der Detailvermessung unterzogen werden.

* (Zur Londoner Ausstellung.) Das königl. ungar. Ministerium für Ackerbau, Handel und Gewerbe hat neben der nicht unbeträchtlichen Summe, welche es für die Zwecke der 1871er

nationalen Ausstellung bewilligt hat, seine Bereitwilligkeit zu erkennen gegeben, zu den Kosten der Entsendung talentvoller junger Gewerbetreibender und Künstler zur Ausstellung behufs Beförderung ihrer kunstgewerblichen Ausbildung beizutragen, wenn der zunächst hiebei betheiligte Stand der Industriellen ebenfalls bereit sein würde, Opfer zu diesem Zwecke zu bringen. Der Nutzen, der aus einer derartigen Entsendung in Bezug auf Leistungsfähigkeit und Strebsamkeit bereits bewährter junger Kräfte für die heimische Industrie erwächst, liegt so offenbar auf der Hand und ist von der Erfahrung bereits als so unzweifelhaft nachgewiesen, daß dies nicht besonders erörtert zu werden braucht. Nach einem Circularschreiben des Ausstellungs-Comitês der Pest-Daner Handels- und Gewerbekammer wäre es wünschenswert, mindestens vier Gewerbetreibende, vier Künstler und zwei Schulmänner nach London entsenden zu können und wird die Auswahl der auf dem Wege eines Concurres sich meldenden oder von kompetenter Seite in Vorschlag gebrachten jungen Leute in einer nach Maßgabe der zum Zwecke der Entsendung eingelaufenen Beiträge ermöglichten Anzahl von dem Comitê vorgenommen werden. Auf eine diesbezüglich auch an die Stadt Pest gerichtete Aufforderung der Handelskammer hat die Pester städtische Wirthschafts-Commission in ihrer jüngsten Sitzung einen Beitrag von 100 fl. aus Gemeindemitteln beantragt. Dem ungarischen Landes-Industrieverein hat die Wirthschafts-Commission für denselben Zweck 100 fl., somit im Ganzen 200 fl. votirt.

* Se. Majestät der König von Württemberg hat dem Kartografen in der k. ungar. Staatsdruckerei in Ofen, Hrn. Ignaz Hátsek, im Wege des Pester k. württemb. Consulates seinen „verbindlichen Dank“ aussprechen lassen, für ein Exemplar der „Karte der Kirchengemeinden der Evangelischen beider Bekenntnisse und der Unitarier in den zur ungarischen Krone gehörigen Ländern“, welche Herr Hátsek anfertigte und Sr. Majestät einjandte.

* (Die älteste Zuchthäuserin Deutschlands.) Die sowohl an Jahren wie an Länge des Aufenthaltes älteste Bewohnerin eines Zuchthauses im ganzen deutschen Reich ist, wie das Berliner „Fremdenblatt“ schreibt, dieser Tage gestorben. Es war die unberechlichte Henriette M., die im Jahre 18** in Berlin mit einer Bande Verbrecher, welcher sie den Weg zu ihrer Dienstinne, der alten Witwe S., gezeigt, dieselbe erwürgt und sie dann ihrer kostbaren Gold- und Silbergeräthe beraubt hatte. Die Witwe S. war eine fromme Jüdin und der Tag ihrer Ermordung war ein Schabbes. Die sie ermordet hatten, waren auch Juden, und noch dazu fromme, denn sie „bentschten“ den Leichnam und sprachen Lobtgebete über ihn. Schon damals war die Criminal-Polizei sehr exact, denn es war die Sonne noch nicht untergegangen und man hatte bereits alle Mörder. Mehrere von ihnen sind hingerichtet worden, auch die unberechlichte Henriette M. würde dies los getroffen haben, denn es war ihre Wohlthäterin, die sie ermordet hatte, wenn sie sich nicht in einem so jugendlichen Alter — sie war damals erst 20 Jahre alt — befunden hätte. So wurde sie denn zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe begnadigt. Und diese Strafe hat sie redlich verbüßt, denn sie ist bis zum letzten Lebensstage ihres 79jährigen Alters ziemlich gesund gewesen und hat leichte Arbeiten immer noch verrichten können. Was für Wanklungen der Zeit hat die M. innerhalb der Mauern des Zuchthauses erlebt! Die Zeiten des Freiheitskrieges, des Jahres 1848 u. A. Sie ist ein Unicum gewesen und möchte kaum ihresgleichen haben in der Geschichte der Zuchthäuser!

Arader Lloyd.

Berkehrs-Ausweis der Arader Comitats-Sparcassa.

Monat April 1871.

Table with financial data: Einlagen: Stand am 31. März fl. 377268.45, Einlagen im April fl. 30501.66, Zusammen fl. 407770.11, Rückzahlungen im April „ 73468.23, Stand am 30. April fl. 334301.88. Escomptegeschäft: Portefeuillestand am 31. März fl. 309090.14, Escomptirt im April „ 246415.54, Zusammen fl. 555505.68, Incasso im April „ 259684.85, Portefeuille- Stand am 30. April fl. 295320.85.

Notierungen der Wiener Börse vom 2. Mai.

Table of market notes including various bonds, stocks, and exchange rates with columns for item names and prices.

Table of market notes for various commodities and goods, including different types of flour and oil.

Table of market notes for various types of bonds and securities, including 5% Grundentlastungs-Obligationen.

Table of market notes for various types of bonds and securities, including Pfandbriefe and other financial instruments.

Table of market notes for various types of bonds and securities, including Wechsel and other financial instruments.

Table of market notes for various types of bonds and securities, including Wechsel and other financial instruments.

Schluss-Course der Wiener Börse vom 2. Mai.

Table of closing market prices for various commodities and goods.

Table of closing market prices for various types of bonds and securities.

Table of closing market prices for various types of bonds and securities.

Table of closing market prices for various types of bonds and securities.

Table of closing market prices for various types of bonds and securities.

Eisenbahn-Fahrten.

Table of train schedules for various railway lines, including destinations like Raasdorf, Wien, and Arad.

Erste Siebenburger Eisenbahn.

Table of train schedules for the First Siebenburger Railway, including destinations like Karlsburg and Arad.

Staatsbahn.

Table of train schedules for the State Railway, including destinations like Wien and Pest.

Vom Kerker auf den Scheiterhaufen.

Werden die Wirbel, worin die Stricke befestigt sind, zum zweiten Male angezogen, so schneidet der Hantel in's Fleisch... die Brust schwillt und möchte Luft schöpfen... bei jedem Versuche zu athmen aber dringt das Tuch tiefer in Kehle und Nasenhöhlung hinein und hemmt den Odem... die Augen unterlaufen mit Blut... Blut strömt aus der Nase. Von Minute zu Minute neigt sich gütig der oberste Regimentschef über den leichenblauen Mann und flüstert liebevoll zum Gefangenen ermahnend. Das Opfer leugnet. Wieder rieselt das Wasser, Tropfen um Tropfen. Die Fenster fahren fort und die Seile schne den tiefer in's Fleisch... jede Faser am leidenden Leibe zuckt... der Körper streckt sich auf der Leiter... Die Fenster wissen, wie weit sie gehen dürfen, ohne daß der Erwartete stirbt. Sobald das blaue Gesicht in Todessehnsucht auferbricht und die Nerven unter den angezogenen Stricken nicht mehr zucken, sobald die Athmungsbefreiungen nachlassen, das Auge bricht und der letzte Kampf des Lebens gegen den Tod entritt, dann winkt der Mörder. Die Folter hat ihr Werk gethan. Man spannt die Stricke los, entfernt das blutige Kissen, ladet den gerechten und gestreckten Sommermenschen auf die Schulter und schleppt ihn in die Zelle zurück. Ob jemand tod oder lebendig aus dem Folterkerker kam, machte geringen Unterschied. Das Trauerspiel war gespielt. Starb der Gefangene an den Mißhandlungen, so schleifte man seinen Leichnam nach der Richtstätte, um ihn dort zu vergraben, und setzte gegen den Todten den Proceß fort. Ueberlebte er die Pein, so wurde er auf's Neue gefoltert, bis er sich zum Abfall von der Arche bekannte. Gestanden aber mußte werden, gestanden um jeden Preis, damit es im Erkenntniß lauten konnte: „Auf seine

Aussage hin verurtheilt.

Damit beschwichtigte der Richter sein Gewissen. Nach der Erlangung eines Geständnisses hatte man den Schein der Gerechtigkeit für sich und mochte in aller Behaglichkeit verurtheilen, strafen! Man hatte noch andere Torturen: man ließ den Gefangenen fasten, man entzog ihm den Schlaf, unaußerlich rief es um ihn von allen Seiten: Bekennt! Bepöckle er, so brannte fast ihn kein Holzstoß. Die Inquisition erkannte Gefangnis auf unbestimmte Zeit. Der Verurtheilte wurde ihr Eigenthum, und sie ließ ihn entweder früher oder später laufen, oder unter ihrer Hut bei lebendigem Leibe versauern... nach Guldankfen. Nachdem ein Familienvater, der doch höchstens eines Wortes, wahrscheinlich, nur der verkehrten Auslegung schuldig war, die ein Dröcker seinem Worte untergelegt hatte, abgefragt worden, jagte das Regimentsgericht des „Verbrechens“ Kinder aus dem väterlichen Erbe. Bis auf das dritte Glied lastete der Bann auf ihnen... keines durfte ein Handwerk treiben, keines einem ehelichen Verufe sich widmen. Zum dauernden Andenken an diesen Bann ließ die Inquisition in der Pfarrkirche des Hingerichteten das Gwand aufhängen, in welchem er zum Scheiterhaufen geführt worden war (sah sein Namen darunter und verzeichnete die Art seiner Regerei. Der Angeschuldigte starb zuweilen vor der Einsperrung. Dann scharrte man die Leiche aus, hielt mit aller Barmhertzigkeit eine Voruntersuchung über das Gerippe ab, überwies es der Gotteslästerung und führte es im feierlichen Aufzuge zum Holzstoße. Hatte man das Skelett zum Feuer verdammt, so bemächtigte man sich unter dem Schutze des Gesetzes der Hinterlassenschaft des Todten, mochte sie auch längst von den Nachkommen angetreten und bis ins Hundertfache vermehrt worden sein. Gestand ein Gefangener auf die Generalfragen über sein bisheriges Leben das Verbrechen nicht, von dem er selbst keine Kenntniß hatte, so gab es für ihn

kein Erbarmen. Er war ein „Negativo“, des Leugnens schuldig. Verneinen heißt bejahen,“ sagt ausdrücklich das Gesetzbuch Torquemada's. Räumte anderseits der Angeklagte seine Sünde nur theilweise ein, so war er gleichfalls verurtheilt. Er war „Diminutio“, des Verschweigens schuldig. Zum Scheiterhaufen! Zum Scheiterhaufen! Ein kritischer Trompeter verkündete an allen Straßenecken der Stadt das Autodafé. Die heilige Inquisition schickte auf dem Markte ihren Holzstoß und baute um den Platz erhöhte Sitzreihen, damit das bevorzugte Publicum dem Schauspiel recht behäbig beiwohnen konnte. Im Leichenzuge ging der Verurtheilte mit einer Fackel in der Hand und einen Strick um den Hals. Bekleidet war er mit einem Sack und auf dem Kopfe trug er eine papierenen Bischofsmütze. Nicht einmal menschenähnlich mehr erschien das Geschöpf; es war ein Wechselbalg, über und über bemalt mit Teufelsfräzen und züngelnden höllischen Flammen. Oder er mußte auf einem Esel rückwärts reiten, den Schwanz in der Hand. Nachdem der Actuar der Inquisition das gefällte Urtheil laut verlesen, überlieferte er den Unglücklichen dem weltlichen Gerichte und ersuchte scheinheilig um mildes Verfahren. Hatte die weltliche Macht aus Mönchshänden einen Regier überkommen, so warf ihm der Fenster ein in Schwefel getauchtes Hemd über, band ihm die Arme auf dem Rücken zusammen und darauf ihn selbst an einen Pfahl, um welchen herum die Scheite geschichtet waren. Darauf senkte er dem armen Sünder mit einer brennenden Fackel Haupt und Barthaar zum Vorgeschnad der Pein, die nachfolgte. Wenige Augenblicke später verbergte der Rauch den Todeskampf... Und während der Duff gebratenen Fleisches zu den Wolken aufstieg, saßen im schönen Kranz die Damen und Edelfrauen auf hohem Balcon, spielten das Häckerpiel, winkten und nickten den Freunden und Liebhabern und schlürften Sorbet dazu.

Was eig... Dritte! M... schreien... pen sind... den Sie... da oben... sagen Sie... nur, daß... einem Aus... Hause zu... zu; sie mö... stern, nur... äpfeläcker... „Was... einander... pen, Physi... erklären, u... In dieser... Leide, o... ter mir d... schaar, auf... nomische... Leuchtung... gen, Sie... Probe! Z... gehalten, und sechs... tragen, me... nahme die... physischen... Definition... wirklich ein... fahren Sie... der Physik... erhalten h...

SELTERS.

ohne Med... ohne Ber... Mitglied... in unzähl... sowohl... von Ant... verschä... nur ganz... bedient... Gebrauch... los und... skrophu... bei Frauen... und gehei... chungen e...

Was eigentlich die Sternschnuppen sind.

Standrede, gehalten auf freiem Felde.

(Phantastikstück.)

„Ach, herrlich entzückend! Eine, zwei, dort die Dritte! Ah, mein Florentinerhut, er verbrennt!“ Oh, schreien Sie nicht, Fräulein Agathe, die Sternschnuppen sind zwar weiblichen Geschlechtes, aber sie beneiden Sie nicht um Ihren eleganten Strohhut; denn da oben tragen sie noch keine Strohhüte! Aber, was sagen Sie zu diesem himmlischen Feuerwerke? Nicht mir, daß die Sterne so garstig sind, uns, die von einem Ausfluge über Land Zurückkehrenden, nach Hause zu leuchten, sie senden uns noch ihre Kuffhändchen zu; sie möchten unsern Pfad mit Himmelslicht pflastern, nur damit wir uns nicht in die Kraut- und Erdäpfeläcker verirren sollen.“

„Was lächeln Sie, meine Schätzbarsten, untereinander von Erklärn, Ausinandersetzen, Sternschnuppen, Physik und Astronomie? Ich soll Ihnen jetzt erklären, was die Sternschnuppen eigentlich sind. Ich? In dieser Verfassung? umgeben von einer Agathe, Melaide, einer Camilla und einer Sidonie, und hinter mir die polternde, cigarerrauchende Männer-schar, auf freiem Felde soll ich Ihnen eine astronomische Vorlesung halten, ohne geziemende Wachsbeleuchtung, ohne Katheder? Ja, meine Liebeshwürdigen, Sie stellen mich zum Finale auf eine harte Probe! Ich habe schon heute Nachmittag viel ausgehalten, ich habe vier Shaw's, drei Parafols, und sechs Arbeitsbeutel drei Meilen weit nachgetragen, mein ritterlicher Sinn hat mich zur Uebernahme dieser Nebenrollen bestimmt, aber in diesem Momente, in dem ich zu Allem eher als zu physischen Experimenten gestimmt wäre, eine logische Definition der Sternschnuppen abzugeben: das ist wirklich eine Herkulesaufgabe. Vor allem Anderem erfahren Sie mit Schrecken und Schaudern, daß ich in der Physik und Astronomie immer die allerletzte Censur erhalten habe, anstatt auf die Sternwarte um Witter-

nacht zu gehen, bin ich immer zu den Kinderwart-Anstalten und Wärterinnen gegangen; anstatt durch Fernrohre nach Oben, habe ich immer durch Nahrohre zu meinen Nachbartöchtern vis-a-vis geblickt; aus der Physik ist mir nur vom dynamischen Theile etwas anleben geblieben, das Bewußtsein, daß vier Haus-flechtbände ein starker Hebel sind, um Lasten weiter zu befördern. Dennoch will ich Ihnen einen freien Vortrag über die Sternschnuppen halten, so frei wie nur immer auf einem dach- und wandlosen Kraut-acker möglich ist, die Sterne selbst sein mein Cahier, aus dem ich Ihnen tradiren will, und wenn es bisweilen darunter und darüber, wie Kraut und Rüben melanzirt, in meiner Standrede zugeht, entschuldigen Sie mich; bedenken Sie nur, daß meine ganze Abhandlung auf — Krautköpfen ruht.“

„Was sind also eigentlich die Sternschnuppen? Wie viel tausend und tausend Mal läßt sich dieser überirdische Stoff ins Irdische überetzen. Sind diese Sternschnuppen die Saazer verliebter Sterne vor dem Schlafengehen? Sind die Sternschnuppen vielleicht der Lichtfunken, wenn oben bei einer Waispartei die Wachskerzen gepußt werden? Oder die Waisfäden der Sternharmonisten wenn sie oben beim Nectar sitzen, und bisweilen der Becher überschäumen? Sind die Sternschnuppen die Correspondenzbehelfe, die kleine Post zwischen ihrem und ihrem Pläne an, und sie vielleicht die drolligen Laternbuben, welche die fürjorgenden Sterne der nach Hause wandelnden Menschheit schon damit sie keinen Schritt in irgend einem Chausseegaben mache? Sind dies Alles die Sternschnuppen? So viele tausend und tausend Uebersetzungen aus der Ursprache der Wolken und Küste erleiden diese ätherischen Baudewilles; ob aber durch eine solche freie Uebersetzung nicht das Eigenthümliche der Nationalität einer Sternschnuppe verloren geht, ob nicht jener poesievoll, metaphysische Hauch, der diese Sternschnuppe umfluthet, von dem Sirocco-Staube eines solchen Uebersetzer-Kreuzes zu Boden gedrückt wird, das ist die Frage? Die Sternschnuppen

sind nichts anders als Thränen, aber nicht die hundertmal von Humoristen verarbeiteten und verrenkten Liebes-Lust und Freudenthränen der Sterne; nicht dieses oromäre verbrauchte Genre von Thränen; sondern eine höchst sonderbare, erst in neuester Zeit entdeckte Thränenart, die Schnupfenthränen. Kennen Sie, meine Liebeshwürdigen, den Schnupfen der neuesten Zeit, das Geschwisterkind von der Grippe, den unbarmherzigen Nothfänger netzlicher Stumpfnaschen, den Stimmheer menschlicher Kehlen, der ihren glorieux Sopran zu einem zerbrochenen Hefentasse herabsetzt, kennen Sie diesen modernen Schnupfen? Schade, daß unter Ihnen, meine Schätzbarsten, sich keine Primadonna befindet, die konnte Ihnen doch gleich Vorlesungen halten, wie man einen wohl conditionirten Schnupfen bekommt, und ihn durch Monate conservirt! Wo ist hat Ihnen, herrliche Sidonie, als Sie mit Ihrem jetzigen Gemal im Garten auf Maikaiserjagd gingen, die besorgte Mana, (sic ru!) im Freuden-) nachgerufen: Sidonchen nimm Dir den Shawl, Du bekommst sonst den Schnupfen!“ Sidonchen hat aber nicht den Shawl genommen, sondern flüchtete ihr in brummenden Maikaisern nach! — Was waren die Folgen? Als nach einigen Tagen der Maikaiser und Liebhaber zu ihren Füßen lag und klappte: Sidonie liebte Sie mich? da neigten Sie; als er fortfuhr: Sidonie, schenken Sie mir Ihre Hand, da neigten Sie wieder; und das Wasser das kalzig, stieg Ihnen in die Augen; als er Ihre Hand ergriß und sie küßte, da neigten Sie zum dritten Male — ein schwerer Tropfen sank auf seine Manschetten und der taub: Gärtner sagte im Hintergrund: Zur Genesung!“

(Schluß folgt.)

Redaction, Druck und Verlag von S. Goldscheider, Hauptgasse No. 2 im A. S. Steiniger'schen Hause.

Vertical text on the left margin, including numbers and small fragments of text.

Advertisement for 'Frische Füllung' by W. S. Prinner in Carlsbad and Marienbad. Includes text about mineral water and contact information for H. Mattoni.

Advertisement for 'Eröffnung der Badefaison in MONYÁSAZA am 21. Mai 1871.' by Die Bade-Verwaltung.

Advertisement for 'Steirische Kräutersaft' (Steirische Kräuteressenz) by Hironimus Pagliano.

Advertisement for 'Warnung!' (Warning) regarding the sale of Pagliano's Syrup.

Advertisement for 'Schmerzlos ohne Einspritzungen' (Painless without injections) by Dr. Hartmann, treating urinary issues.

Advertisement for 'Johann Blau, Schneidermeister in Arad, Herrenkleider' (Johann Blau, Tailor in Arad, Men's Clothing).

Advertisement for 'Anatherin-Mundwasser' (Anatherin Mouthwash) for dental hygiene.

Advertisement for 'ungar. Prämien-100 fl.-Lose' (Hungarian Lottery 100 fl. tickets) with prize amounts and terms.

Advertisement for '10 monatliche Raten mit nur 10 fl. Angabe' (10 monthly payments with only 10 fl. down payment) for a watch.

